

# Ein Hausarzt will Kollegen und Patienten vor den Risiken der elektronischen Gesundheitskarte warnen

VON ILSE SCHLINGENSIEPEN

Ärzte und Patienten sind über die elektronische Gesundheitskarte überhaupt noch nicht genügend informiert, obwohl sie die Hauptbetroffenen dieses Reformprojekts sind. Das muß sich nach Meinung von Wilfried Deiß ändern. „Bei solch einer einschneidenden Sache müssen sich die Menschen eine Meinung bilden können“, fordert der Hausarzt aus dem westfälischen Siegen. Nur wenn sie informiert seien, könnten die Betroffenen darüber entscheiden, ob sie die neue Karte wirklich wollen.

Deiß hat eine eigene Kampagne gestartet, um aus seiner Sicht über die mit der Karte verbundenen Gefahren aufmerksam zu machen. Das Motto lautet: Elektronische Gesundheitskarte – besser vorher nein sagen, als nachher zu klagen. Ein von ihm entworfener „Offener Brief an Patientinnen und Patienten“ und ein Brief an die Kollegen stoßen inzwischen bundesweit auf Interesse. In dem Patientenbrief entwirft Deiß ein Szenario, wie die Abläufe in der Arztpraxis oder der Apotheke aussehen könnten, wenn die Karte flächendeckend eingeführt worden ist. Außerdem listet er die Argumente auf, die gegen das Projekt sprechen.

## Praktische Folgen des Projekts sind vielen noch nicht klar

„Ich bekomme inzwischen von überall her Rückmeldungen“, berichtet Deiß. Sein Brief war bereits Thema einer kleinen Anfrage bei einer Versammlung der Ärztekammer Westfalen-Lippe. „Wahrscheinlich waren vielen Patienten und Ärzten die prak-



Will eine Aufklärungskampagne: Hausarzt Wilfried Deiß. Foto: hf



Mittels Gesundheitskarte sollen Patientendaten auch ins Netz gespeist werden. Foto: TK

tischen Auswirkungen des Projekts noch gar nicht klar“, vermutet der Hausarzt.

Diese Auswirkungen hätten es in sich, zeigt er sich überzeugt. Vor allem stört ihn die Aussicht, daß medizinische Behandlungsdaten, mit denen bislang nur im geschützten Raum der Arztpraxis umgegangen

wurde, demnächst in ein deutschlandweites Netz eingespeist werden. „Die von der Politik propagierte absolute Sicherheit und die Wahrung des Datenschutzes sind in diesem Netz gar nicht möglich“, glaubt Deiß. Als Folge drohe dem Gesundheitswesen ein weiterer Vertrauensverlust.

Es gehe ihm nicht um eine grund-

sätzliche Ablehnung des elektronischen Fortschritts im Gesundheitswesen, betont der 45jährige Arzt. „Ich bin ein richtiger Technik-Freak.“ Die Arbeit mit Computern gehöre in seiner Praxis schon lange zum Alltag.

Um Patientendaten und Informationen zwischen den an der Behandlung Beteiligten besser austauschen zu können, könnte man auch die Patienten mit einem USB-Stick ausstatten. Die Daten könnten dort mit einem Paßwort gesichert und beim Hausarzt gesammelt werden. „Das funktioniert ohne die Speicherung auf einen Zentralcomputer und ohne die Gefahr des Zugriffs Unbefugter.“

## Informationsfluß könnte auch heute schon besser sein

Das von den Befürwortern der elektronischen Gesundheitskarte häufig angeführte Argument, die elektronische Gesundheitskarte sei notwendig, um den Informationsfluß im Gesundheitswesen zu verbessern, läßt Deiß nicht gelten. Wenn es bislang mit dem Austausch hapere, dann liege es daran, daß Kollegen Arztberichte und ähnliches nicht schreiben, und nicht an mangelnden technischen Möglichkeiten. „Der Austausch scheitert heute schließlich nicht an der Post“, sagt er.

Deiß erwartet, daß die Karte – anders als es oft propagiert werde – die Gesundheitskosten auch langfristig nicht senken wird. Nicht nur die Einführung werde teuer, sondern auch die Verwaltung des neuen Systems, glaubt er. „Das Geld, das dort reinfließt, wird an anderer Stelle fehlen.“

Mit seiner Kampagne will der Arzt nicht nur Kollegen und Patienten in-

## STICHWORT

### Elektronische Gesundheitskarte

Die elektronische Gesundheitskarte (E-Card) soll die Krankenversicherungskarte ersetzen. Wie bei ihrer Vorgängerin enthält der Chip die Stammdaten der Versicherten. Neu sind ein aufgedrucktes Foto des Versicherten und die Daten des europäischen Krankenscheins. Der Chip soll außerdem Daten für den Zugriff auf elektronische Rezepte enthalten. Wenn sie wollen, können Patienten auf dem Chip

Notfalldaten, Medikamente und andere Daten aus einer Patientenakte speichern lassen – oder den Zugriff darauf mit der Karte freigeben. Auch Platz für eine Patientenquittung und für Patiententagebücher soll sein. Die Karte sollte ursprünglich Anfang 2006 kommen. Als realistischer Termin wird jetzt eher Mitte 2007 bis Anfang 2008 angesehen. Erste Feldtests sollen im Sommer beginnen. (ger)

# Z01 Abz

## verordnen?

## Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Haben Sie auch Kritik an den Plänen zur elektronischen Gesundheitskarte? Oder sehen Sie das Vorhaben positiv? Glauben Sie, daß der Schutz der Patientendaten auch mit Karte gewährleistet werden kann? Wie

sehen Sie die Pläne für Investitionsbeihilfen an Ärzte für die Karte? Ihre Meinung ist uns wichtig! Schreiben Sie uns, Sie erreichen uns per

**E-Mail: [w@aerztezeitung.de](mailto:w@aerztezeitung.de)**  
**Faxnummer: 06102/506178**

formieren, er möchte auch herausfinden, ob sich gegen die Gesundheitskarte eine bundesweite Kampagne initiieren läßt. Ihm schwebt ein „öffentlichkeitswirksames Nein“ von Ärzten und Patienten vor. Als Vorbilder sieht er die Aktionen gegen das Atomendlager Wackersdorf oder die Volkszählung. „Wovor die Menschen bei der Volkszählung Angst hatten, ist im Vergleich zu dem, was mit der Gesundheitskarte auf uns zukommt, ein Klacks“, sagt Deiß.

 **Kontakt und Informationen:**  
[w.deiss\\_siegen@t-online.de](mailto:w.deiss_siegen@t-online.de)

Doch es ist nicht nur das Unwissen